

3 | 2013
42. Jahrgang

Denkmalpflege in Baden-Württemberg

NACHRICHTENBLATT DER LANDESDENKMALPFLEGE



Baden-Württemberg



Baden-Baden, europäische Kurstädte und das Welterbe der UNESCO

Grundzüge einer länderübergreifenden gemeinschaftlichen Bewerbung

Im November 2010 veranstaltete das Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg zusammen mit ICOMOS Deutschland und der Stadt Baden-Baden eine internationale Tagung zum Thema „Europäische Kurstädte und Modebäder des 19. Jahrhunderts“. Deren Ziel war es, einen Impuls für die gemeinsame Bewerbung verschiedener europäischer Kurstädte um Anerkennung als Weltkulturerbe zu geben. Seitdem hat sich eine Gruppe europäischer Kurstädte zusammengefunden, die unter dem Titel „Great Spas of Europe“ und unter der Federführung der Tschechischen Republik diese Idee weiterverfolgt. Das Land Baden-Württemberg unterstützt die Kandidatur Baden-Badens ausdrücklich und aktiv. Der Beitrag skizziert das inhaltliche Konzept und die Rolle Baden-Badens innerhalb einer solchen transnationalen seriellen Nominierung europäischer Kurstädte für die Welterbeliste der UNESCO.

Volkmar Eidloth

Das Welterbe der UNESCO umfasst seit Juni 2013 insgesamt 981 Welterbestätten in 160 Staaten. Davon zählen 759 zum Kulturerbe, 193 zum Naturerbe und 29 gelten als so genannte gemischte Stätten. Der räumliche Schwerpunkt der Eintragungen liegt eindeutig in Europa. Gleichzeitig sind knapp 16 Prozent der 190 Vertragsstaaten, die bis heute die Welterbekonvention der UNESCO unterzeichnet haben, auf der Welterbeliste bislang mit überhaupt keiner Stätte vertreten. Allein Deutschland wartet demgegenüber stolz mit 38 Welterbestätten auf. Weitere Nominierungen befinden sich auf der deutschen Vorschlagsliste für das Welterbe im Wartestand; eine Fortschreibung dieser so genannten Tentativliste ist gleichwohl bereits in Arbeit. Dabei ist die UNESCO-Liste des Welterbes eigentlich nur ein Mittel zum Zweck. Der Zweck ist

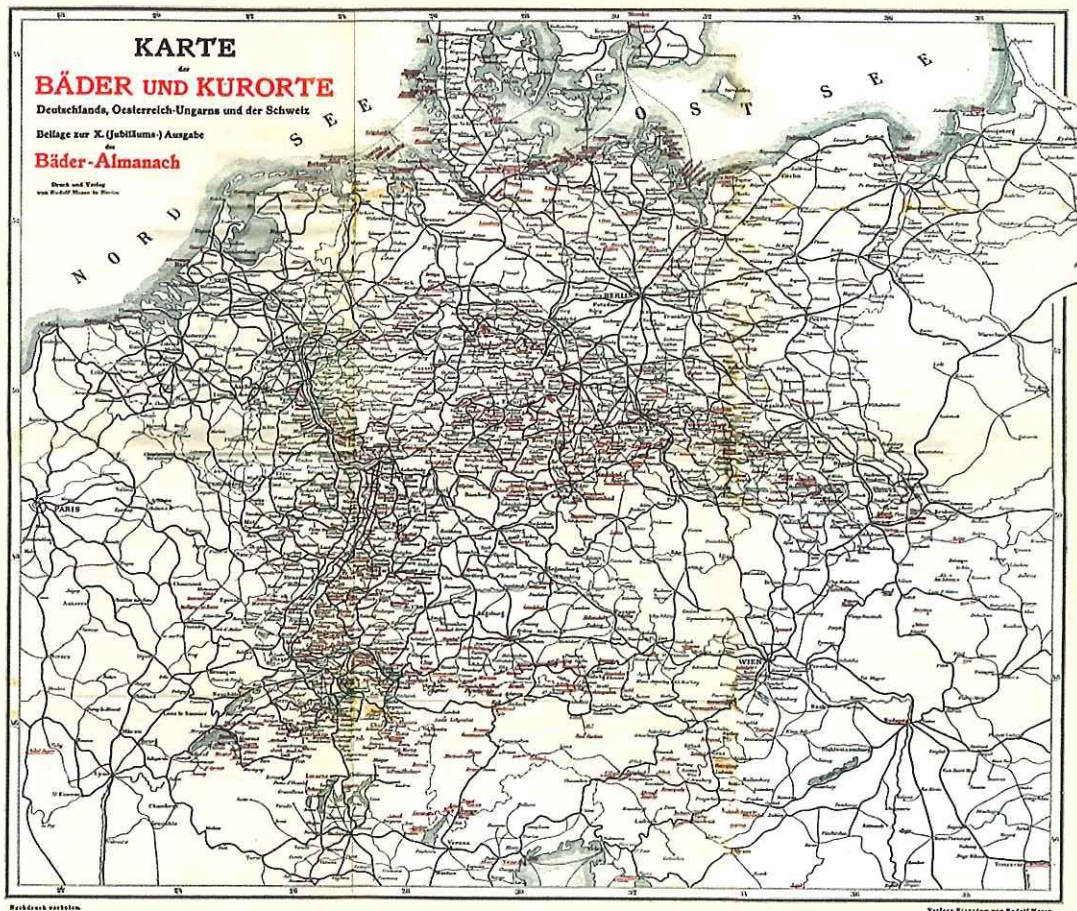
die Umsetzung der 1972 von der Generalkonferenz der UNESCO beschlossenen Welterbekonvention, in der die Vertragsstaaten die internationale Verpflichtung anerkennen, die innerhalb ihrer Grenzen gelegenen Welterbestätten zu schützen und für zukünftige Generationen zu erhalten. Die Welterbeliste dokumentiert lediglich, welche „Teile des Kultur- und Naturerbes“ von einem solchen „outstanding universal value“ sind, dass sie „als Bestandteil des Welterbes der ganzen Menschheit gelten müssen“.

Räumliche und zeitliche Vielfalt

Die erste Frage, die es zu beantworten gilt, wenn man im Zusammenhang mit europäischen Kurstädten von Welterbe im Sinne der UNESCO spricht, ist folglich die nach der globalen Bedeutung und dem außergewöhnlichen Wert dieses Phänomens und dessen besonderen Kennzeichen. Bäderkulturen gibt es schließlich auch in anderen Teilen der Welt. Erinnert sei hier nur an das orientalische Dampfbad, den Hamam, die japanischen Onsen, die vulkanischen Naturbäder auf Island oder das skandinavische und russische Schwitzbad der Sauna oder Banja. Von diesen unterscheidet sich die „europäische“ Badetradition nicht zuletzt durch ihre jahrhundertealte balneotherapeutische Basis. Ein Alleinstellungsmerkmal ist dabei die Trinkkur, deren zunehmende Dominanz ab der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts die Entwick-

1 Stadtanlage, Schrägluftbild aus Richtung Nordwest. Foto 2009.



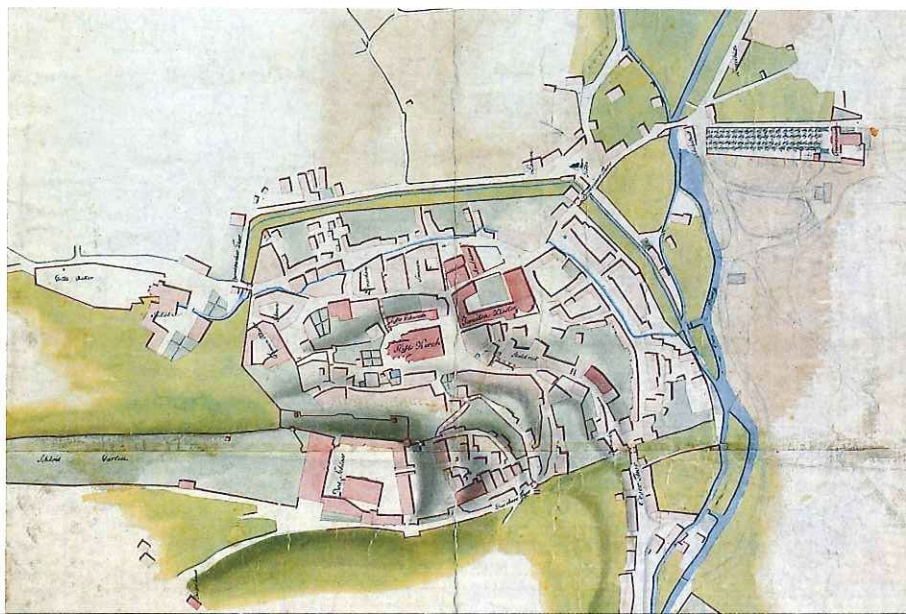


2 „Karte der Bäder und Kurorte“ in Mitteleuropa. Bäder-Almanach, 10. Aufl. 1907 (Verlag Rudolf Mosse, Berlin).

lung eines eigenständigen, im 18. und 19. Jahrhundert europaweit verbreiteten Siedlungstypus förderte. Als besonders charakteristisch für das europäische Kur- und Bädererbe erweist sich vor allem die große historische und geografische Vielfalt des Bestandes an Kur- und Badeorten. Für sich alleine wird deshalb kein europäisches Bad eine außerordentliche, universelle Bedeutung beanspruchen können. Um das Phänomen der europäischen Kurorte auf der UNESCO-Welterbeliste angemessen zu vertreten, gilt es stattdessen, eine aussagekräftige Gruppe von Stätten zusammenzustellen. Dabei könnte man zunächst an eine chronologisch aufgestellte Serie denken. Diese müsste wohl mit dem antiken Baiae am Golf von Neapel beginnen, dessen Thermalquellen und Quelldämpfe bereits im 2. Jahrhundert v. Chr. zu therapeutischen Zwecken aufgesucht wurden und das sich bald zum exklusivsten Modebad in römischer Zeit entwickelte. Das schon Ende des 13. Jahrhunderts für seine „Badenfahrten“ europäischen Ruf genießende Baden im Aargau könnte für die mittelalterlichen Badestädte stehen. Das dortige Bäderviertel lag an einer Limmatbiegung außer- beziehungsweise unterhalb der Stadt, wurde im 19. und 20. Jahrhundert im aufgehenden Baubestand allerdings stark überformt. Für die mittelalterlich-frühneuzeitlichen Wildbäder wäre Bad Pfäfers in Graubünden ein würdiger Vertreter, dessen in der engen Taminaschlucht zutage tretende warme Quellen ab dem 14. Jahrhundert aufwendig durch kühne Konstruktionen erschlossen wurden.

Der bedeutendste Kurort Europas im 18. Jahrhundert war das englische Bath, dem zwischen 1729 und 1790 die beiden Architekten John Wood der Ältere und sein Sohn John Wood der Jüngere zu einem einzigartigen architektonischen Erscheinungsbild verhalfen. Nicht zuletzt wegen dieses beeindruckenden städtebaulichen Ensembles zählt Bath bereits zum Welterbe. Aber was ist mit den zahllosen kleinen Fürstenbädern des 17./18. Jahrhunderts auf dem Kontinent, die im Zusammenhang mit der Verbreitung der Trinkkur allenthalben gegründet wurden? Und welche Stadt sollte in einer zeitlichen Reihe das 19. Jahrhundert vertreten, in dem Kurstädte und Badeorte endgültig zu einem europaweit verbreiteten Massenphänomen wurden, wozu auch Seebäder und klimatische Kurorte beitrugen? 652 Orte von A wie Aachen bis Z wie Zoppot nennt allein das 1883 erschienene Bäder-Lexikon von Robert Flechsig.

3 Stadtplan 1808 (Ausschnitt) mit Kastanienallee und „Promenadehaus“ (rechts oben), errichtet 1765/1766.





4 Kurgäste vor dem „Konversationshaus“ (heute Kurhaus). Aquarell von C.L. Frommel um 1830.

5 Prunkbad im Neuen Schloss, entstanden um 1660. Foto 1996.

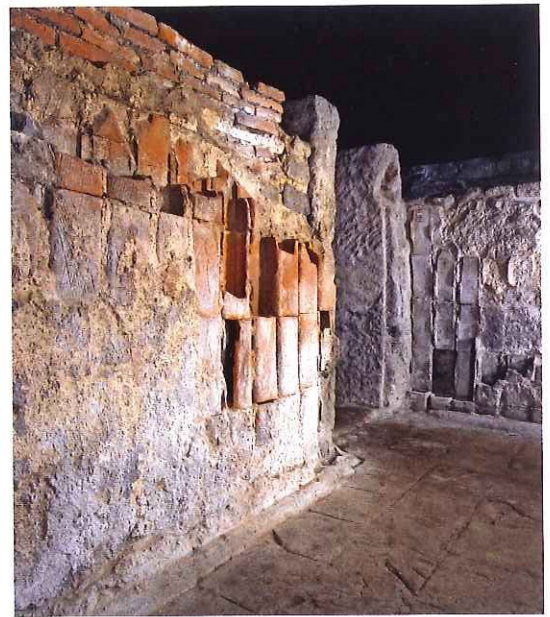
6 Wandbeheizung des Tepidariums in den „Soldatenbädern“, letztes Drittel 1. bis Anfang 3. Jahrhundert. Foto 2005.

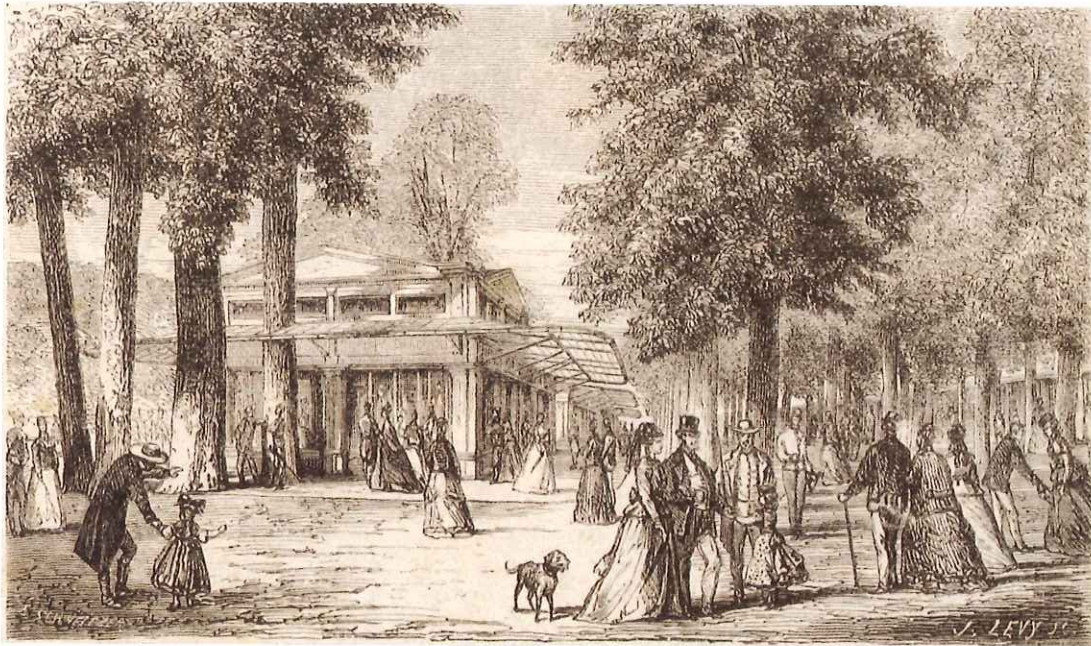
Es steht außer Zweifel, dass die europäische Badekultur im 19. Jahrhundert den Gipfel ihrer Entwicklung erreichte. Das legt nahe, sich bei einer Nominierung für das Welterbe auf diese Epoche zu konzentrieren, zumal in dieser Zeit in den traditionellen Badestädten viele ältere Strukturen und Elemente überlagert wurden oder verloren gegangen sind und die Kurstädte nach dem Ersten Weltkrieg europaweit an Bedeutung einbüßten. Doch auch bei einer Begrenzung auf das „lange 19. Jahrhundert“ will es wohl überlegt sein, wie sich eine Auswahl europäischer Kurstädte zusammensetzen und für diese Serie ein „outstanding universal value“ reklamiert werden könnte. Ein Querschnitt durch die funktional unterschiedlichen Badeortstypen in Europa im 19. Jahrhundert steht vor dem Problem, dass Seebäder, klimatische Kurorte, Solebäder oder Moorbäder genauso in Massen verbreitet sind wie die traditionellen Thermalbäder und sich allein über die Überlieferungsqualität und den Erhaltungszustand keine außergewöhnliche Bedeutung einzelner Orte definieren

lässt. Hinzu kommt, dass es auf der einen Seite fließende Übergänge gibt – insbesondere bei den Thermal-, Sole- und Moorbädern – und andererseits Seebäder und heilklimatische Kurorte aufgrund der anderen topografischen und funktionalen Ausgangsbedingungen sowie der dementsprechend andersartigen städtebaulichen Struktur und Bauformen ganz eigenständige Siedlungstypen darstellen. Vor allem die Seebäder bilden dabei eine Siedlungsform, die es wert wäre, als eigene Gruppe auf der Welterbeliste vertreten zu sein.

Bei den Kurstädten und Badeorten, die auf Heilquellen basieren, reicht das Spektrum im 19. Jahrhundert von Bädern mit lediglich regionaler Bedeutung auf der einen, bis zu Kurstädten und Modebädern von internationalem Rang auf der anderen Seite. Eine Serie, die Größen- und Bedeutungsunterschiede abbilden wollte, müsste folglich eine Großstadt mit Kurtradition wie Wiesbaden, das bereits 1905 die 100 000-Einwohnermarke überschritt, ebenso berücksichtigen wie die Tiroler Bauernbadl, die oft nur aus zwei, drei Gebäuden bestehen. Aber wie eine fachlich belastbare Auswahl aus der unüberschaubaren Zahl an Kurstädten und Badeorten kleiner und mittlerer Größe treffen, die mitunter ganze Landstriche prägen?

Weshalb dann nicht gleich einen ganz anderen Ansatz verfolgen, den der „cultural landscape“ – eine Welterbe-Kategorie, die in den „Operational Guidelines“ der UNESCO ebenfalls verankert ist –, und eine charakteristische europäische „Bäderlandschaft“ nominieren wie zum Beispiel Westböhmen? Hier sind auf engstem Raum zahlreiche Quellen sowie Kur- und Badeorte unterschiedlichster Geschichte, Form, Funktion und Bedeutung anzutreffen. Nebeneinander finden sich Weltbäder wie die alte Bäderstadt Karlsbad und das junge Modebad Marienbad, das planmäßig angelegte





7 Boutiquen am Promenadeplatz, 1867 von Carl Dernfeld errichtet. Holzstich von J. Levy um 1870.

8 Rennbahn in Iffezheim, eröffnet 1858. Reprografie um 1861 (Goupil & Cie., Paris).



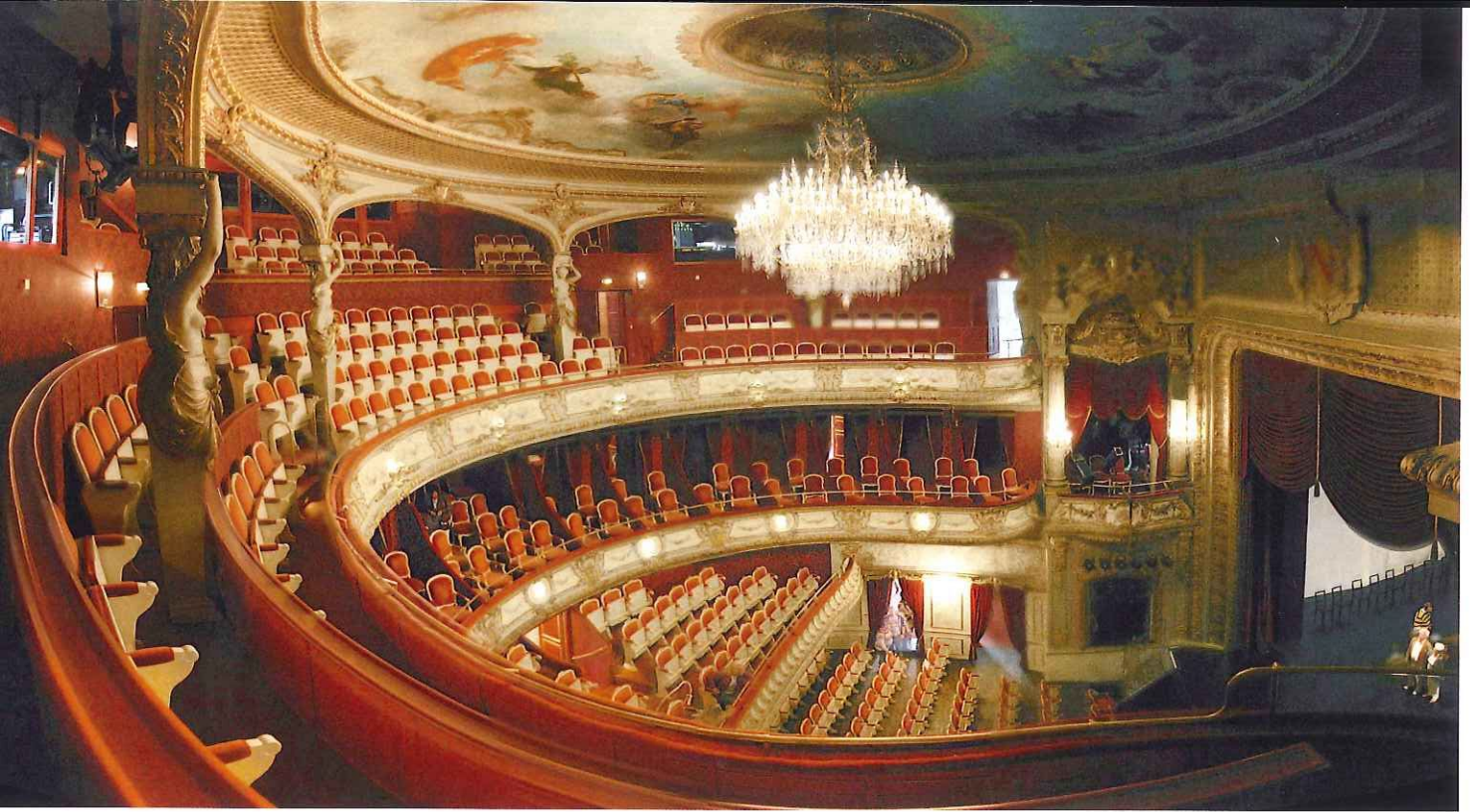
Franzensbad, das sich rühmt, das älteste Moorbad der Welt zu sein, oder das 1906 in St. Joachimstal eröffnete Radium-Bad, in seiner Art ebenfalls das erste weltweit. Dazu kommen kleine fürstliche Bäder wie Bad Königswart, Konstantinsbad oder jenes in Klösterle sowie ländliche Sommerfrischen und Kuranlagen wie die von Gießhübl-Sauerbrunn, Herkunftsort des berühmten Mattoni-Mineralwassers, die leider im Verfall begriffen ist. Bereits abgegangen und allenfalls noch archäologisch fassbar ist die Kuranstalt Bad Sangerberg. Aber warum statt Westböhmen nicht die Auvergne, wo das international renommierte Vichy einen ähnlich dichten Bestand kleiner, nur regional bekannter Kurorte anführt?

Thema Internationalität

Das Konzept für die Nominierung europäischer Kurstädte als Welterbe, das sich die Initiative der „Great Spas of Europe“ im Wesentlichen zu ei-

gen gemacht hat und auf dem die Nennung Baden-Badens für die Fortschreibung der deutschen Tentativliste beruht, ist ein anderes. Zunächst versteht es die europäische Kurstadt des 19. Jahrhunderts als einen historischen und geografischen Raum, der nicht nur Träger medizin- oder baugeschichtlicher Aussagen ist, sondern komplexere kulturhistorische Sachverhalte abbildet. Im Fokus stehen sodann jene Kurstädte und Modebäder des 19. Jahrhunderts, die sich durch eine europaweite Anziehungskraft und ein internationales Profil auszeichnen, was wiederum zu einer an internationalen Maßstäben orientierten Entwicklung und Ausstattung führte. Es geht um die Städte, die Vorbilder und Trendsetter der europäischen Kurstadtentwicklung im 19. Jahrhundert waren und bis heute die damals entstandene Vorstellungswelt einer Kurstadt nähren.

Konturen dieser überschaubaren und inhaltlich kohärenten Gruppe zeichnen sich bereits im 19. Jahrhundert ab. Sichtbar werden sie zum Beispiel in



9 Zuschauerraum des Theaters, 1860 bis 1862 von Charles Derchy und Charles Couteau erbaut. Foto 2007.

Form von bereits für das 19. Jahrhundert belegbaren Namenszusätzen wie „Weltbad“, „Weltkurstadt“, „Café de l'Europe“, „Sommerhauptstadt Europas“ oder in Antonomasien – das heißt in Ortsnamen, die für ein Gesamtphänomen stehen – wie beispielsweise Spa, das im Englischen die Bezeichnung für jeden beliebigen Kurort ist, oder Vichy, dessen Prestige sich in Namensvergleichen wie „katalonisches Vichy“ für Caldes de Malavella oder in „Vichy des Kaukasus“ für Borschom äußert. Wichtige Merkmale für die Internationalität sind ein hoher Anteil und eine große Vielfalt ausländischer Gäste, die sich auch längerfristig und beständig niedergelassen haben und deren Präsenz zu einer an internationalen großstädtischen Maßstäben orientierten Entwicklung und Ausstattung führte, die bis heute ihre Stadtgestalt prägt.

10 Wintergarten im Casino, 1853 bis 1855 von Charles Séchan ausgestattet. Foto 2008.



Zu der Gruppe international bedeutsamer Kurstädte zählt ohne jeden Zweifel auch Baden-Baden. Die Badetradition reicht dort bis in die römische Antike zurück. Nachdem die zeitweilige Funktion als badische Residenzstadt (seit dem 12. Jh.) Ende des 17. Jahrhunderts aufgegeben wurde, erfolgte ab der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert der systematische Ausbau zur modernen Kurstadt, wobei mit dem Betrieb der Spielbank im Zeitraum zwischen den 1820er Jahren und circa 1870 entscheidende Impulse gesetzt wurden. In dieser Zeit verzeichnete Baden-Baden nach Wiesbaden das größte Kurgastaufkommen und übertraf hinsichtlich der Zahl und Diversität seines internationalen, in vielen Fällen dauerhaft anwesenden Publikums jede andere Kurstadt in Europa. Diese Rolle als internationales Bad wird von Baden-Baden bis heute wahrgenommen.

Dokument wichtiger Siedlungsentwicklungen

Für diese Gruppe der internationalen Kurstädte als Ganzes wie für Baden-Baden als Bestandteil können gleich vier der Kriterien geltend gemacht werden, die nach den Richtlinien der UNESCO den außergewöhnlichen universellen Wert begründen, der wiederum Voraussetzung für die Aufnahme in die Welterbeliste ist. So erfüllen sie das Kriterium ii, wonach „ein Gut für einen Zeitraum oder in einem Kulturgebiet der Erde einen bedeutenden Schnittpunkt menschlicher Werte in Bezug auf die Entwicklung der Architektur oder Technik, der Großplastik, des Städtebaus oder der Landschaftsgestaltung aufzeigen“ soll. Die großen europäischen Kurstädte sind solche bedeutenden Dokumente charakteristischer europäischer Siedlungsentwick-

lungen des 19. Jahrhunderts. So hatte die Aufklärung in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zu einem radikalen Wandel im Natur- und Kunstverständnis geführt, Änderungen des Freizeitverhaltens mit sich gebracht und einen nachhaltigen gesellschaftlichen Veränderungsprozess der Verbürgerlichung und Demokratisierung in Gang gesetzt. Die internationalen Kurstädte des 19. Jahrhunderts waren dafür Experimentierfelder. Sie bildeten neue Formen von Begegnungs- und Kommunikationsräumen, bei denen sich die Siedlung zur freien Natur hin öffnete und die jedem nach seinem Vermögen und seinen Vorlieben Aufenthalt gewährten.

Baden-Baden liefert mit der Gesamtheit seiner historischen Stadtanlage und vielen Einzelbestandteilen einen repräsentativen Beleg für die Umsetzung der städtebaulichen und landschaftsgestalterischen Ideen im Gefolge der Aufklärung. Ablesbar wird das beispielsweise an der frühen Verlagerung des Kurviertels aus der Altstadt in die freie Landschaft der Oosau und deren Ausgestaltung als Landschaftsgarten ab dem zweiten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts. Parallel erfolgte der systematische Ausbau des neuen Kurgebiets zu einem internationalen Treffpunkt und Unter-

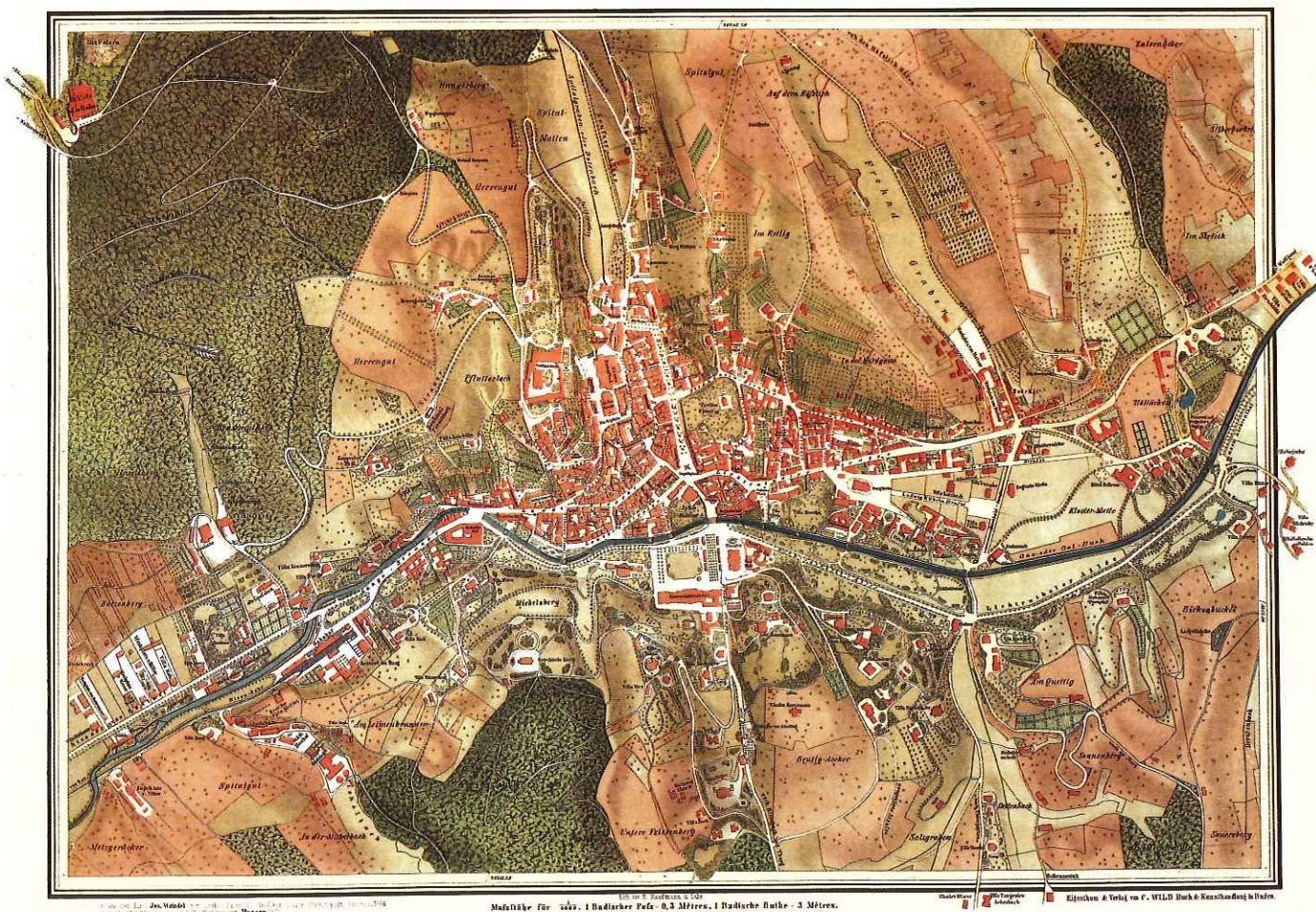
haltungsquartier, ab 1838 vorangetrieben durch die aus Paris gekommene Unternehmerfamilie Bénézet. Greifbarer Ausdruck des gesellschaftlichen Umbruchs, der sich in den Kurstädten manifestiert, ist unter anderem der Bautypus „Kurhaus“, dessen ältesten erhaltenen Vertreter Baden-Baden in dem 1822 bis 1824 durch Friedrich Weinbrenner errichteten „Konversationshaus“ besitzt.

Zeugnis kultureller Traditionen

Angeführt werden kann auch Kriterium iii der UNESCO-Richtlinien, demzufolge ein Welberbe „ein einzigartiges oder zumindest außergewöhnliches Zeugnis von einer kulturellen Tradition oder einer bestehenden oder untergegangenen Kultur darstellen“ soll. Die großen europäischen Kurstädte sind ein solches außergewöhnliches Zeugnis für die epochenübergreifende Tradition der europäischen Badekultur, die in der römischen Antike und im 19. Jahrhundert ihre Höhepunkte erlebte. Prägend für das europäische Kurwesen ist die Kombination aus therapeutischer Anwendung von Wasser (Baden, Trinken) mit Zerstreuung und gesellschaftlichen Veranstaltungen (Musik, Tanz, Spiel) und körperlicher Bewegung (Sport). Im

11 „Plan der Stadt Baden 1873“ von J. Weindel 1864, mit Ergänzungen von Stadtbaumeister Meeser 1873 (Verlag C. Wild, Baden).

PLAN DER STADT BADEN 1873.





12 Villenviertel am Beutig. Aufnahme von G. Salzer um 1900.

13 Parkanlagen an der Lichtentaler Allee, ab 1825 bzw. 1839 bis 1867 unter anderem nach Plänen von Johann Michael Zeyher gestaltet. Foto 2012.

14 Russische Kirche, 1881 bis 1882 nach Plänen von Iwan Strom erbaut. Foto 2007.

19. Jahrhundert etablierte sich zudem die Balneologie als eigenständiger Zweig der Medizin. Die großen Kurstädte des 19. Jahrhunderts stehen dabei für die bedeutenden balneotherapeutischen Fortschritte des 19. Jahrhunderts ebenso wie für die volle Entfaltung der Gesellschaftskur, bei der Unterhaltung und Freizeitgestaltung wie zum Beispiel das Glücksspiel in den Vordergrund treten. Die Spannweite der in Baden-Baden erhaltenen Dokumente zur europäischen Kurtradition reicht von den antiken römischen Thermen über das markgräfliche Prunkbad im Neuen Schloss aus der Mitte des 17. Jahrhunderts bis zu dem 1877 eröffneten „Badetempel“ des Friedrichsbades. Herausragende Bedeutung erhält Baden-Baden als international renommierter Schauplatz jener Gesellschaftskur des 19. Jahrhunderts und wegen der Vielfalt der davon zeugenden immateriellen und materiellen Überlieferung. Zu Letzterer zählen neben den Kurpromenaden, der Kastanienallee mit

ihren Boutiquen (1818/1867) und der Lichtentaler Allee beispielsweise die 1858 eröffnete Galopprennbahn in Iffezheim oder das nach Plänen Pariser Architekten 1860 bis 1862 errichtete Theater. Als besonders wertvoller Beleg ist die 1838 bis 1855 eingerichtete Spielbank mit ihrer erhaltenen historistischen Raumausstattung in den Stilen des Louis XIII bis Louis XVI hervorzuheben.

Beispiel eines besonderen Enembletypus

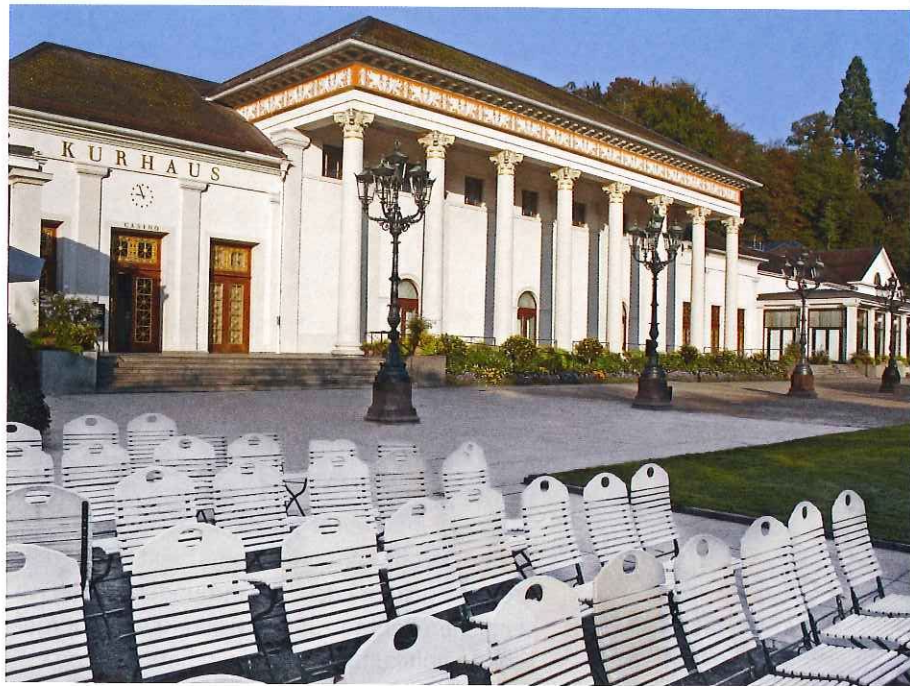
Vor allem stellen die großen europäischen Kurstädte des 19. Jahrhunderts „ein hervorragendes Beispiel eines Typus von Gebäuden, architektonischen oder technologischen Ensembles oder Landschaften dar (...), die einen oder mehrere bedeutende Abschnitte der Menschheits-Geschichte versinnbildlichen“ entsprechend dem Kriterium iv der „Operational Guidelines“ zum Welterbe. Sie sind hervorragende Beispiele für die Form und Funktion des Typus der Kurstadt im 19. Jahrhundert in Europa und waren die Vorreiter bei dessen Entwicklung. Es handelt sich dabei um Stadtanlagen ganz eigenständiger Prägung, in der Architektur, Städtebau und Gartenarchitektur in besonderer Weise miteinander kombiniert sind und die umgebende Kulturlandschaft funktional und gestalterisch einen Bestandteil des Ensembles bildet. Kennzeichnend sind die städtebauliche Differenzierung in strukturell unterschiedliche Bereiche wie Kurviertel, Villengebiete und geschlossene Stadterweiterungen zum Beispiel im Zusammenhang mit dem Eisenbahnanschluss. Ein anderes typisches Merkmal ist die Durchdringung von städteplanerisch erschlossenen Siedlungsvierteln und Parkanlagen beziehungsweise Grünzonen sowie deren herausragende Stellung im Stadtgefüge. Dazu kommt eine enge Verbindung mit der umgebenden Landschaft, einerseits durch die Erschließung mit Wegen und Ausstattung mit Attraktionen für die Freizeitaktivitäten der Kurgäste, andererseits



aber auch, um die Landschaft mit dem Bild der Stadt zu verbinden.

Nicht zu vernachlässigen ist selbstverständlich die signifikante Architektur der Kurstädte. Ausschlaggebend ist allerdings nicht die architekturgeschichtliche Bedeutung einzelner Bauten, sondern die Diversität und Qualität des Gesamtrepertoires an einschlägiger Kurarchitektur sowie deren Einbindung in den städtebaulichen und kulturlandschaftlichen Gesamtzusammenhang. Über den architekturgeschichtlichen und stilkritischen Vergleich einzelner Bautypen lässt sich jedenfalls für die Kurstädte im 19. Jahrhundert in Europa keine fachlich belastbare Auswahl treffen und kein „outstanding universal value“ begründen. Welches Kurhaus darf als bedeutend gelten? Welcher Bäderbau wäre repräsentativ und welche Trink- oder Wandelhalle wichtig? Eine der ältesten wie die hölzernen Kolonnaden in Bad Lauchstett aus den Jahren 1785/1787 oder vielleicht doch die größte, als die sich die 1911 eröffnete von Bad Kissingen rühmt? Die Charakteristik der Kurstädte erschließt sich ohnehin erst, wenn man über die typischen Kurbauten wie Kurhäuser, Trink- und Wandelhallen sowie Bäderbauten hinaus auch die Hotel-, Theater- oder Villenarchitektur sowie die touristische und technische Infrastruktur in die Betrachtung einbezieht.

In Baden-Baden sind alle Merkmale des Typus der internationalen Kurstadt des 19. Jahrhunderts in außergewöhnlicher Dichte und Qualität vorhanden. Ein herausragendes Zeugnis stellt insbesondere die erhaltene historische Stadtstruktur mit dem Kurviertel, den verschiedenen Villengebieten mit den charakteristischen Sakralbauten ausländischer, häufig sesshaft gewordener Gäste (Russische Kirche 1880–1882, Anglikanische Kirche 1864–1867, Rumänisch-orthodoxe Stourdza-Kapelle 1864–1866), der intensiven Durchdringung des Städtebaus durch ausgedehnte Grün- und Parkanlagen sowie die Erschließung der umgeben-



den Landschaft für den Kurbetrieb dar. Die kennzeichnende Kurarchitektur ist unter anderem mit dem „Konversationshaus“, der Trinkhalle und dem Friedrichsbad vertreten. Dazu kommen die Infrastruktureinrichtungen der Gesellschaftskur wie zum Beispiel das Theater, das Spielcasino oder die Pferderennbahn, die Baden-Baden zum internationalen Treffpunkt machten, aber auch die Reihe der Palasthotels entlang der Oos.

15 Kurhaus, 1822 bis 1824 von Friedrich Weinbrenner entworfen. Foto 2007.

Hervorragende europäische Erinnerungsorte

Nicht zuletzt trifft schließlich auch Kriterium vi der Durchführungsrichtlinien für das Welterbe zu. So sind die großen europäischen Kurstädte Erinnerungsorte für prägende gesellschaftliche, politische und kulturelle Strömungen und Leistungen in Europa im 19. Jahrhundert beziehungsweise in der Formulierung der UNESCO „in unmittelbarer oder

16 Trinkhalle, 1839 bis 1842 von Heinrich Hübsch errichtet. Foto 2009.



erkennbarer Weise mit Ereignissen oder überlieferten Lebensformen, mit Ideen oder Glaubensbekenntnissen oder mit künstlerischen oder literarischen Werken von außergewöhnlicher universeller Bedeutung verknüpft.“ Als internationale Treffpunkte dienten sie als politische Bühne, waren sie Versammlungsort der internationalen Politik und Schauplatz wichtiger politischer Ereignisse für die europäische Geschichte des 19. Jahrhunderts. Gleichzeitig bildeten sie den Inspirationsort für bedeutende Künstler, die sich wiederholt oder längerfristig in den entsprechenden Städten aufgehalten haben und dort nachweislich zu Werken von außergewöhnlicher universeller Bedeutung angeregt worden sind, die Stadt in entsprechenden Werken zum Spielort gemacht haben oder solche Werke dort präsentiert haben. Damit lieferten die großen Kurstädte des 19. Jahrhunderts einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklung einer bürgerlichen, multikulturellen Gesellschaft in Europa.

So war Baden-Baden wiederholt Schauplatz der „diplomatie thermale“, als beispielsweise 1860 zehn deutsche Fürsten mit dem französischen Kaiser Napoleon III. zusammenkamen oder bei dem so genannten Dreikaisertreffen zwischen Kaiser Wilhelm I., Kaiser Franz Joseph I. und Zar Alexan-

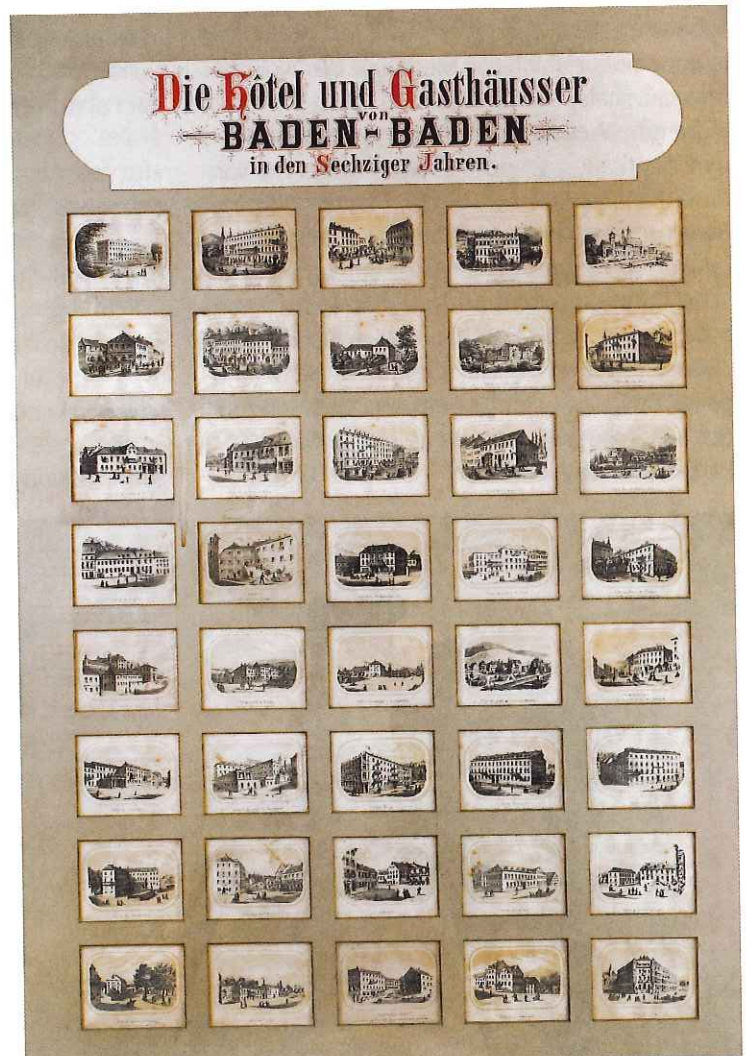
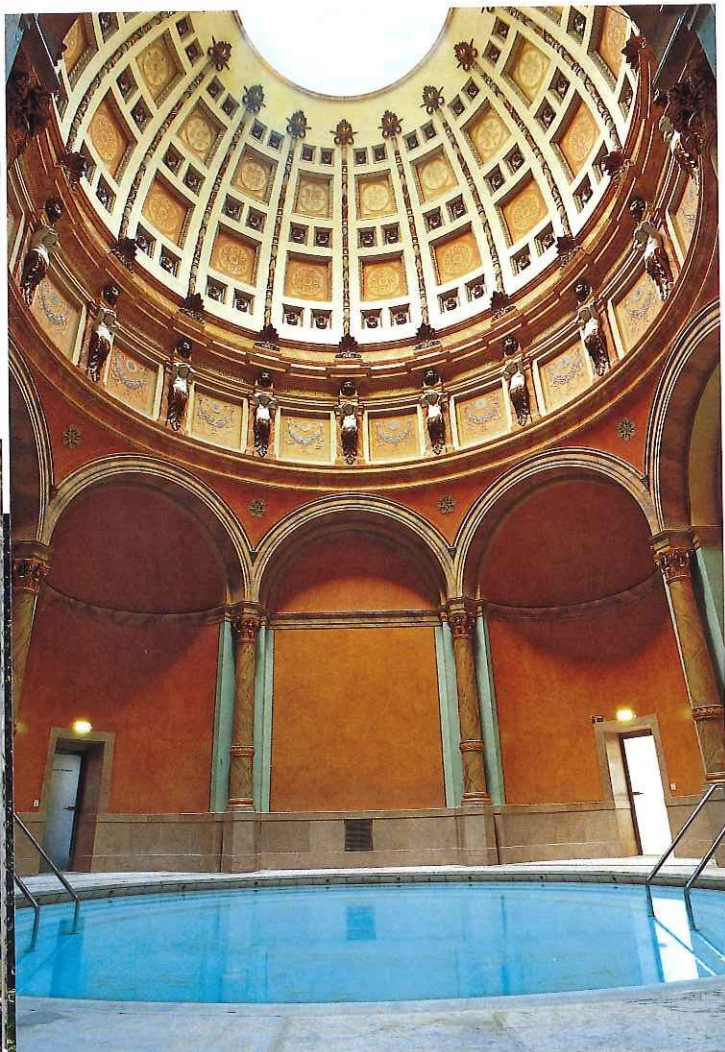
der II. 1872. Der deutsche Kaiser Wilhelm I. hielt sich zusammen mit seiner Frau Augusta während der Sommermonate regelmäßig in Baden-Baden auf und regelte von dort aus die Regierungsgeschäfte. Zu den zahlreichen bedeutenden Künstlern des 19. Jahrhunderts, die die internationale Atmosphäre in Baden-Baden anzog, zählen zum Beispiel der international bekannte Porträtmaler Franz Xaver Winterhalter, Alfred de Musset sowie die russischen Schriftsteller Fjodor Dostojewski und Iwan Turgenew, dessen Roman „Rauch“ in Baden-Baden spielt. Für die Eröffnung des Baden-Badener Theaters komponierte Hector Berlioz die Oper „Béatrice et Bénédict“, und Jacques Offenbach dirigierte hier die Uraufführung seiner Operette „La Princesse de Trébizonde“. Ein beliebter gesellschaftlicher Treffpunkt war der Salon, den die berühmte Sängerin und Komponistin Pauline Viardot unterhielt.

Überlieferungsqualität und Erhaltungszustand

Dass jede Stadt, die Teil einer solchen seriellen Nominierung werden soll, gleichzeitig die hohen Anforderungen der UNESCO hinsichtlich Authentizität

17 Kuppelsaal des Friedrichsbads, 1869 bis 1877 von Carl Dernfeld erbaut. Foto 2005.

18 „Die Hôtel und Gasthäuser von Baden-Baden in den Sechziger Jahren“, 40 montierte Lithografien um 1865.



zität und Integrität von Welterbestätten erfüllen muss, versteht sich von selbst. Das bedeutet, dass alle infrage kommenden Städte in ihrer historischen städtebaulichen Gesamtstruktur und ihrem historischen Baubestand erhalten sein müssen, sich diese Bausubstanz insgesamt in einem guten Erhaltungszustand befindet und der urbane Charakter einer Kurstadt mit internationalem Ruf vermittelt wird. Eine solche international renommierte und frequentierte Kurstadt ist Baden-Baden bis heute. Da Baden-Baden von Zerstörungen während des Zweiten Weltkriegs weitestgehend verschont blieb, sind Stadtstruktur und Bebauung in großem Umfang und hoher Dichte überliefert. Eingriffe in die historische Stadtanlage in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts erfolgten nur punktuell und haben die strukturelle und substanziale Qualität des Ensembles nicht wesentlich geschmälert. Wichtige Bau- denkmale wie zum Beispiel das Casino oder die Trinkhalle wurden in jüngerer Zeit vorbildlich restauriert, Parks und Grünanlagen werden fachgerecht gepflegt. Die Siedlungserweiterungen erstrecken sich in der Hauptsache nach Norden zum Rheintal, sodass auch die Einbettung des historischen Zentrums in die Landschaft gewahrt blieb.

Um die Nominierung einer Serie rechtfertigen und ihre Zusammensetzung begründen zu können, müssen die einzelnen Kurstädte zudem jeweils einen bestimmten inhaltlichen Beitrag beisteuern können. Das heißt, sie müssen Werte einbringen, die den Gesamtwert der Gruppe unterstützen, in den anderen Städten aus historischen Gründen aber unterrepräsentiert oder nicht vorhanden sind. Dieser besondere Anteil kann unterschiedlich begründet sein: entwicklungsgeschichtlich zum Beispiel, indem die Stadt in ihrer Gesamtheit einen Prototypen, einen charakteristischen Abschnitt oder ein Endstadium in der Ausformung der europäischen Kurstadt des 19. Jahrhunderts darstellt. Der individuelle Wert könnte auch in konzeptionellen Eigenheiten in Form außergewöhnlicher gestalterischer, funktionaler oder technischer Lösungen liegen, die innovativ und beispielgebend waren. Baden-Badens Beitrag ist in erster Linie typologischer Art, repräsentiert die Stadt doch eindrucksvoll den Typus der deutschen Spielbäder, die ihren Aufstieg im 19. Jahrhundert vorrangig dem Glücksspiel verdanken und damit eine besondere formale oder funktionale Variante der internationalen Kurstadt des 19. Jahrhunderts darstellen. Grundsätzlich müssen aber alle Städte, die an der Nominierung teilnehmen, eigenständig alle Kriterien für den „outstanding universal value“ nach den „Operational Guidelines“ erfüllen. Diese können unterschiedlich gewichtet sein und in unterschiedlicher Intensität und Qualität zutreffen; kein Kriterium beziehungsweise Merkmal darf jedoch vollständig ausfallen.

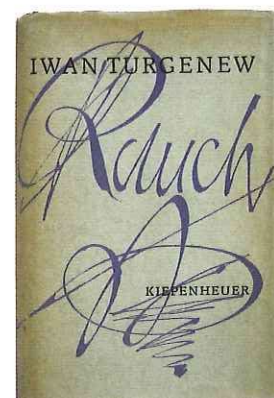


Ausblick

Eine Nominierung europäischer Kurstädte als Welterbe gemäß der Welterbe-Konvention der UNESCO erfordert es, von der universellen Bedeutung und dem Wert dieses Kulturerbes und dessen Charakteristika auszugehen und dann systematisch die Orte zu bestimmen, die das Phänomen bestmöglich dokumentieren und repräsentieren. Eine Vorgehensweise, bei der stattdessen versucht wird, für eine beliebige Gruppe am Welterbestatus interessierter Kurstädte einen inhaltlichen Rahmen zu finden und dieser eine Bedeutung zuzuschreiben, ist wenig Erfolg versprechend. Die Zusammensetzung der gegenwärtigen Bewerberstädte war von Anfang an ein Stück weit von Zufälligkeiten bestimmt. In der Zwischenzeit hat sich die als „Great Spas of Europe“ auftretende Gruppe engagierter Städte zudem nicht weniger zufällig mehrfach erweitert. Im April 2013 gehörten ihr aus Deutschland Baden-Baden, Wiesbaden und Bad Kissingen an, aus Tschechien das westböhmische Bäderdreieck mit Karlsbad, Marienbad und Franzensbad sowie das mährische Luhatschowitz, aus Belgien Spa, aus Frankreich Vichy, dazu Montecatini Terme in Italien und Bath in England. Und weitere Kandidaten drängen darauf, ebenfalls „mitmachen“ zu dürfen. Die jüngsten Erfahrungen mit seriellen Welterbeanträgen lehren jedoch, dass deren Umfang streng begrenzt und ihre Zusammensetzung wissenschaftlich begründet werden muss, um nicht den Verdacht zu erwecken, unter dem Deckmantel der Serie gleich mehreren europäischen Städten zum Welterbetitel verhelfen zu wollen. Daran wird gegenwärtig gearbeitet, und es bleibt zu hoffen, dass diese Arbeit zu einem fachlich nachvollziehbaren Ergebnis führt – im Interesse Baden-Badens und der europäischen Kurstädte, deren Bedeutung als Welterbe eigentlich außer Frage steht.

19 „Frühstück der Souveräne auf dem alten Schlosse in Baden-Baden“ anlässlich des Fürstentreffens 1860. Holzstich nach einer Zeichnung von C. Braun (Illustrierte Zeitung Nr. 891 vom 28. Juli 1860).

20 Iwan Turgenew: „Rauch“, erschienen 1867, deutsche Ausgabe von 1963. Umschlaggestaltung A. Liebig (Gustav Kiepenheuer Verlag, Weimar).



21 Altstadt und Kurgebiet, Schrägluftbild aus Richtung Nordost. Foto 2009.



Literatur

Volkmar Eidloth (Hrsg.): Europäische Kurstädte und Modebäder des 19. Jahrhunderts. Internationale Fachtagung des Deutschen Nationalkomitees von ICOMOS, des Landesamtes für Denkmalpflege Baden-Württemberg im Regierungspräsidium Stuttgart und der Stadt Baden-Baden. Baden-Baden, 25.–27. November 2010, Regierungspräsidium Stuttgart, Landesamt für Denkmalpflege, Arbeitsheft 24/ICOMOS – Hefte des Deutschen Nationalkomitees LII, Stuttgart 2012.

Katharina Hermann/Tamara Klemm/Markus Mayer: Internationalität in ausgewählten Kurstädten des 19. Jahrhunderts. Baden-Baden, Franzensbad, Karlsbad, Marienbad, Spa, Vichy, Wiesbaden. Abschlussbericht eines Forschungsprojektes im Auftrag des Landesamtes für Denkmalpflege Baden-Württemberg sowie der Landeshauptstadt Wiesbaden, Baden-Baden und Wiesbaden 2012.

Andreas Förderer: Playgrounds of Europe. Europäische Kurstädte und Modebäder des 19. Jahrhunderts. Vergleichsstudie im Auftrag der Stadt Baden-Baden, Baden-Baden 2010.

Deutsche UNESCO-Kommission et al. (Hrsg.): Welt-erbe-Manual. Handbuch zur Umsetzung der Welt-erbekonvention in Deutschland, Luxemburg, Österreich und der Schweiz, 2. Aufl., Bonn 2009.

Ulrich Coenen: Von Aquae bis Baden-Baden. Die Bau- geschichte der Stadt und ihr Beitrag zur Entwicklung der Kurarchitektur, Aachen 2008.

Lubomir Zeman: West Bohemian Spa Triangle II. West Bohemian spas in the context of the European spa heritage, Karlovy Vary 2008.

Lubomir Zeman/Karel Kuča/Věra Kučová: West Bohemian Spa Triangle. Selected spas of West Bohemia to be nominated for inscription on the world heritage list, Karlovy Vary 2008.

Anke Ziegler: Deutsche Kurstädte im Wandel. Von den Anfängen bis zum Idealtypus im 19. Jahrhundert, Europäische Hochschulschriften, Reihe XXXVII Architektur 26, Frankfurt am Main 2004.

Dominique Jarrassé (Hrsg.): 2000 ans de thermalisme. Economie, patrimoine, rites et pratiques. Actes du colloque tenu en mars 1994 à Royat (Puy-de-Dôme), Thermalisme et Civilisation 4, Clermont-Ferrand 1996.

Wolf Deiseroth (Bearb.): Stadt Baden-Baden. Stadtkreis Baden-Baden, Ortskernatlas Baden-Württemberg 2.2, Stuttgart 1993.

Institut Français d'Architecture (Hrsg.): Villes d'eaux en France, Paris 1985.

Rossana Bossaglia (Hrsg.): Stile e struttura delle città termali, 3 Bde., Bergamo 1984–1986.

Rolf Bothe (Hrsg.): Kurstädte in Deutschland. Zur Geschichte einer Baugattung, Berlin 1984.

Rolf Gustav Haeberle: Geschichte der Stadt und des Kurortes Baden-Baden, 2 Bde., Baden-Baden 1969.

Robert Flechsig: Bäder-Lexikon. Darstellung aller bekannten Bäder, Quellen, Wasserheilstätten und klimatischen Kurorte Europas und des nördlichen Afrikas in medizinischer, topographischer, ökonomischer und finanzieller Beziehung. Für Ärzte und Kurbedürftige, Leipzig 1883.

Das inhaltliche Konzept zu einer transnationalen seriellen Nominierung europäischer Kurstädte für das Welterbe der UNESCO, das dem Beitrag zugrunde liegt, hat der Verfasser gemeinsam mit Andreas Förderer und Dominique Jarrassé im März 2012 aufgestellt. Für die fruchtbare Zusammenarbeit sei beiden hier besonders gedankt.

Praktischer Hinweis

Informationen rund um den Antrag finden Sie unter www.kulturerbe-baden-baden.de

Diplom-Geograph Volkmar Eidloth
Regierungspräsidium Stuttgart
Landesamt für Denkmalpflege